

*Wir danken dir, Gott, für das Geschenk des Lebens,
das du in unsere Hände gelegt hast,
für die kleinen und großen Glücksmomente,
in denen wir am liebsten tanzen und hüpfen würden,
für den frischen Atem, der uns jeden Morgen neu belebt,
für die vertrauten Stimmen, die uns begrüßen,
für das Licht am Morgen und die Dunkelheit am Abend.*

*Wir danken dir für die Freude, wenn uns etwas gelingt,
und die Fähigkeit mit andern Freude und Trauer teilen zu können.*

*Wir danken dir für die bunte Vielfalt der Sinne,
womit wir hören und sehen, tasten, riechen und schmecken,
und so spüren, dass das Leben auf uns wartet.*

*Wir danken dir für manche Unvollkommenheiten,
die uns daran erinnern, dass wir nicht alles machen und verantworten
müssen, dass auch Brüche und Risse zum Leben gehören,
dass wir keine Perfektionisten sein müssen,
sondern wir einer Vollendung entgegen leben,
die nicht in unseren, sondern in deinen Händen liegt.*

*Bewahre uns vor der Leere des Lebens,
der irrigen Meinung, alles schon zu wissen und zu kennen,
nichts Neues mehr zu erwarten und am Alten zu verzweifeln.
Schenke uns Achtsamkeit für die verborgenen Spuren und leisen Töne
deiner Schöpfung, für die Stille hinter dem Lärm
und dem Glanz hinter der Dunkelheit.*

*Lass Lebensmut und Lebensfreude unter uns wachsen,
damit sichtbar wird, wie gut und schön diese Welt
von dir geschaffen wurde.*

Klaus Nagorni
Urlaubsseelsorger in Italien und Österreich, ehemals Akademiedirektor
der Evangelischen Akademie Baden, Bad Herrenalb
Fritz Baltruweit: Auf dem Weg. gemeinsam gottesdienst gestalten 14,
Hannover 2011, 258.

Lichtblick 16

Religiöse Gedanken für die Woche
am 28. Juni 2020 von der Ev. Kirchengemeinde Vellmar



*Leitspruch der Woche zum 3. Sonntag nach Trinitatis
„Gott nimmt uns am Ende in Gnaden an“*

Liebe Christen in Vellmar,

Lockerung um Lockerung verschaffen uns in diesen Wochen immer weitere Schritte zur Rückkehr ins Alltagsleben. Schulen haben ihre Pforten wieder geöffnet, Busse und Bahnen haben sich wieder zum Normalfahrplan aufgeschwungen, Restaurants haben alles wieder hergerichtet, um Ablenkung vom Alltag zu ermöglichen, die ersten Schwimmbäder laden ins kühle Nass ein, auch das kirchliche Leben kehrt Schritt für Schritt wieder zu gewohnten Abläufen und Angeboten zurück, doch anders.

Die Rückkehr in den Alltag zeigt sich an vielen Stellen widerspenstig, wir stöhnen darüber, wie schwer es ist nach einem viertel Jahr des Rückzugs aus dem Gewohnten unter den gegebenen Bedingungen wieder in den Alltag zurückzukehren.

Unter den Gefahren des Virus ist alles anders, jeder Schritt zurück muss genau bedacht werden zum Wohl unserer Gesundheit. Hygienepläne werden aufgestellt, Abstände ausgelotet, Desinfektionsspender werden allerorten angebracht, Schutzmasken kommen paketweise.

Rückkehr ist normalerweise nicht die Perspektive der biblischen Überlieferungen und Geschichten. Hier geht es meist um den Aufbruch ins Neue: Abraham begibt sich in das unbekannte Land, Jakob flieht aus seiner gewohnten Umgebung in die abenteuerliche Weite, Mose ist berufen, mit seinen Leuten durch die Wüste hindurch das vierzig Jahre entfernte gelobte Land zu entdecken, um das versprochene Fließen von Milch und Honig zu entdecken.

In einer der bekanntesten Geschichten des Neuen Testaments ist es allerdings anders. Da kehrt einer zurück in die längst bekannten alltäglichen Abläufe des Lebens. Seinen Namen kennen wir nicht. Doch wenn wir vom „verlorenen Sohn“ sprechen, wissen wir sofort, wer gemeint ist. Tief eingepägt hat sich dieses wundervolle Gleichnis in die Tiefen unserer Seele und berührt uns im Lesen und Hören stets aufs Neue. Unzählige Facetten menschlicher Erfahrungen verschmelzen geradezu mit den unseren.

Am Anfang der Erzählung im Lukasevangelium konnte er den Aufbruch ins Neue und Unbekannte kaum erwarten. Ungeduldig und voller Neugier forderte er seinen Erbenspruch des Vaters –noch zu dessen Lebzeiten- ein, um die große weite Welt zu entdecken in seinen Annehmlichkeiten und Abgründen.

Und er zieht los voller Lust auf das Abenteuer, lässt sich inspirieren von ausuferndem Leben und neuen Bekanntschaften und gutem Essen. Zunächst scheint das Leben in der Fremde der reinste Genuss zu sein. Von Vergnügung zu Vergnügung vergehen Tag um Nacht. Bis schließlich das Portemonnaie leer ist.

Er muss zurückkehren ins alte Leben. Die Bibel ist sparsam, all seine Empfindungen zu beschreiben. Aber wir können uns nur all zu gut vorstellen, wie mies er sich gefühlt haben muss. Rückkehr ist nicht leicht, zumal wenn wir gescheitert sind, der Plan vom guten Leben nicht aufging.

Das ist das Thema des heutigen 3. Sonntags nach Trinitatis, dem das Evangelium vom „verlorenen Sohn“ zugeordnet ist. Und es kommen Erinnerungen an so manche beschwerliche Rückkehr auf: Die Rückkehr aus dem Urlaub, die Rückkehr aus einem gescheiterten Traum, die Rückkehr in alte Strukturen, die lange überwunden schienen.

Die Rückkehr aus der Corona-Abstinenz verlangt viel Kraft und gute Ideen und die Bereitschaft zum Umdenken ab, zuweilen einen langen Atem, aber auch die Einsicht, dass es anders gehen kann und muss.

Die Rückkehr des „verlorenen Sohnes“ zeigt aber auch: Der Vater kommt wider Erwarten seinem Sohn entgegen, er umarmt und küsst ihn und feiert ein Fest. Wir dürfen als andere zurückkehren, mit neuen Erfahrungen und den Grenzen, die uns gesetzt wurden. Gott heißt uns willkommen in der alten und zugleich neuen Wirklichkeit.

Ihre Vellmarer Pfarrer

Alfred Hocke Dave Kulik Matthias Risch Philipp Ruess Thomas Vogt